



Karl-Georg-Haldenwang-Schule Leonberg

Bildungswerkstatt
Baden-Württemberg
Schule für individuelle
Förderung (Sonderschule)

Karl-Georg-Haldenwang-Schule Ostertagstraße 24 71229 Leonberg

Berthold Halter, Schulleiter

Telefon 07152 308660
Telefax 07152 3086644
E-Mail: schulleitung@haldenwangschule-leonberg.de
www.haldenwangschule-leonberg.de

Leonberg, 19.07.2011

Arbeitsgrundlage für den gemeinsamen Unterricht in Kooperationsklassen

Zur Entstehung

Die vorliegenden Arbeitsgrundlagen basieren auf den Erfahrungen von 16 Jahren gemeinsamen Unterrichts in Außenklassen der Karl-Georg-Haldenwang-Schule Leonberg mit folgenden Partnerschulen: Theodor-Heuglin-Schule Ditzingen-Hirschlanden, Sophie-Scholl-Schule Leonberg, August-Lämmle-Schule Leonberg, Friedrich-Schiller-Schule Renningen, Pestalozzischule Gerlingen, Theodor-Heuss-Schule Rutesheim.

Es ging uns im Wesentlichen darum, unsere langjährigen Erfahrungen zu sammeln, auszuwerten, und festzuhalten, welche **Rahmenbedingungen**, welche **Teamstrukturen** und welche **Unterrichtsmethoden** unserer Meinung nach optimale Voraussetzungen für eine gelingende Arbeit in einer Kooperationsklasse bieten. Wir verwenden die Bezeichnung „Kooperationsklasse“ statt „Außenklasse“, weil wir uns „mittendrin“ bewegen, weil wir uns auf Augenhöhe begegnen und weil wir uns mit unserer Partnerklasse als „eine Klasse“ sehen.

Die Kolleginnen und Kollegen der Karl-Georg-Haldenwangschule und ihrer Partnerschulen, die in den aktuellen Kooperationsklassen eingesetzt sind, haben diese Arbeitsgrundlagen in gemeinsamen Sitzungen über einen zweijährigen Zeitraum hinweg erstellt. Sie sollen der Sicherung unserer Erfahrungen, der Orientierungshilfe für neue Kolleginnen und Kollegen sowie als Gesprächsgrundlage für das Einrichten neuer Kooperationsklassen dienen.

B. Halter
(Schulleiter)

C. Schmitt-Stephan
(Teamleiter des Fachteams Kooperation)

T. Muz
(PH Ludwigsburg)

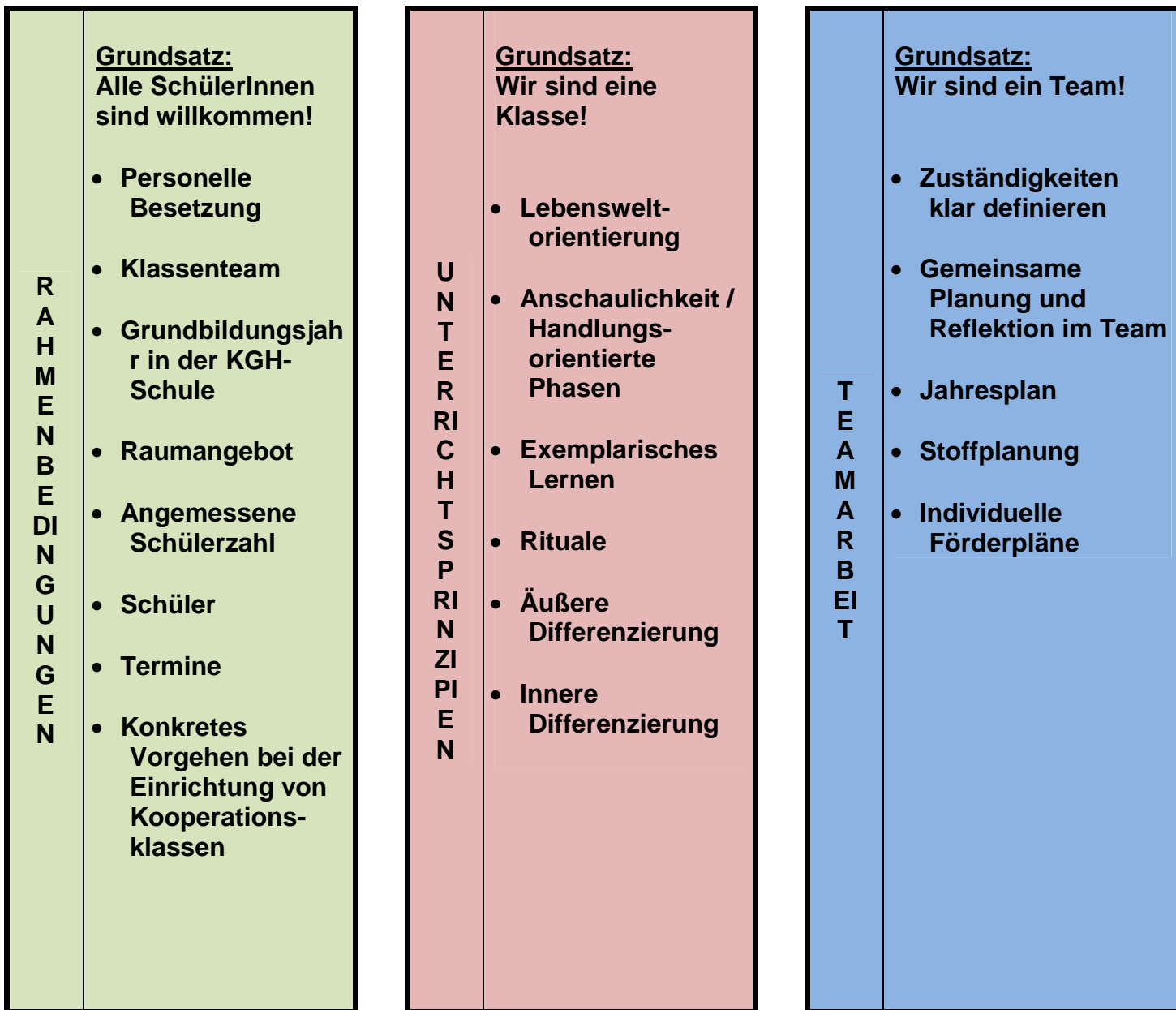


Landkreis Böblingen
Träger der Karl-Georg-Haldenwang-Schule



Haus des gemeinsamen Lernens

„Wir sind alle ganz verschieden,
doch es fehlt uns nicht an Mut,
und auch wenn wir nicht perfekt sind,
kann hier jeder etwas gut!“



Gemeinsame Aufgabe der gesamten Kollegien und der Schulleitungen

Gemeinsamer Unterricht, soviel wie möglich

Gemeinsame Verantwortung im Unterricht



RAHMENBEDINGUNGEN

Grundsatz: Alle Schüler/innen sind willkommen!

Personelle Besetzung

Die grundsätzliche, aktive Bereitschaft aller Beteiligten trägt zum bestmöglichen Gelingen der Kooperation bei. Dabei entspricht die Arbeit dem Leitsatz 9 des Leitbildes der Karl-Georg-Haldenwang-Schule:

„Vereine, Partnerschulen und –betriebe begleiten und unterstützen uns bei der Umsetzung unseres integrativen Ansatzes.“

Dementsprechend ist es die gemeinsame Aufgabe der gesamten Kollegien und der Schulleitungen.

Die Klasse der KGHS bringt die in der Sonderschule üblichen Lehrerstunden mit ein. Damit ist zumindest garantiert, dass immer eine Doppelbesetzung in der Klasse vorhanden ist. Das Lehrerteam setzt sich aus 1 Kolleg/in der allgemeinen Schule und 1 Kolleg/in mit sonderpädagogischer Kompetenz zusammen.

Klassenteam

Die Fachlichkeit sollte in möglichst wenigen Händen liegen, um die Effektivität des gemeinsamen Arbeitens im Team zu steigern.

Zum Klassenteam gehören die notwendigen Betreuungspersonen (Schulbegleitungen, Zivildienstleistende, Praktikanten, ...) dazu.

Grundbildungsjahr in der Karl-Georg-Haldenwang-Schule

Das erste Schuljahr verbringen die Schüler der KGHS in der Stammschule. Die Kooperation beginnt dann im zweiten Schuljahr gemeinsam mit der ersten Klasse der Partnerschule. Diese Vorgehensweise bewährte sich in den vergangenen Durchgängen, da es einige Vorteile mit sich bringt. Die Schüler der KGHS können sich wichtige Grundvoraussetzungen für das schulische Lernen aneignen sowie sich an den Schulalltag gewöhnen. Außerdem bietet sich für die kooperierenden Grundschullehrer die Möglichkeit die Schüler kennen zu lernen und mit den Kollegen die Grundlage für die zukünftige, gemeinsame Arbeit aufzubauen. Dazu gehören u.a. der Abbau von Ängsten, Einblick in Methodik und Didaktik der Partnerklasse, sowie gegenseitige Hospitationen.

Raumangebot

Besonders geeignet sind Schulen, die als Ganztagschulen eingerichtet sind und somit ein ganzheitliches Lernen in der Schule als Lebensraum ermöglichen.

Um den Bedürfnissen aller Schüler/innen gerecht werden zu können, werden zwei geeignete, benachbarte Unterrichtsräume mit der notwendigen Grundausstattung benötigt.

Die gesamte Schule sollte barrierefrei sein.

Angemessene Schülerzahl

Die Anzahl der Schüler sollte 24 nicht überschreiten damit differenziertes Arbeiten möglich ist. Dabei hat sich ein Verhältnis von KGHS-Schüler zu Grund- bzw. Hauptschulschüler von 1:2 bewährt.



Schüler

Die Schülerinnen und Schüler der KGHS und der kooperierenden Schulen werden nicht besonders ausgesucht oder zusammengestellt. Dem Wunsch- und Wahlrecht der Eltern ist Rechnung zu tragen. In den Parallelklassen der kooperierenden Grund- und Hauptschulen sollten durch die Kooperation keine übergroßen Klassen entstehen.

Termine

Zentrale Termine wie Elternabend und Schulfeste sollten vor Beginn des Schuljahres zwischen den Schulleitungen abgeglichen werden.

Konkretes Vorgehen bei der Einrichtung von Kooperationsklassen

Das Amt für Schule und Bildung koordiniert die Suche nach einer geeigneten Partnerschule und genehmigt die Einrichtung der Kooperationsklasse

Die Eltern der Partnerklasse und der Klasse der KGHS, die Schulleiter/innen, die Schulkonferenzen und die Lehrerkonferenzen beider Schulen erklären ihr Einverständnis mit der Einrichtung der Kooperationsklasse.

Die Schulträger beider Schulen sind mit der Einrichtung einer Kooperationsklasse einverstanden und tragen evtl. entstehende zusätzliche Kosten.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Voraussetzung bei der Einrichtung von Kooperationsklassen ist die frühzeitige Zusammenarbeit mit dem Elternhaus der Schülerinnen und Schüler beider Schularten. Schon vor der Schulanmeldung findet ein Elternabend statt, in dem Organisation und Umsetzung sowie Perspektiven des gemeinsamen Lernens thematisiert werden. Um mit den Eltern während des Schuljahres konstruktiv und kontinuierlich zusammenzuarbeiten, werden regelmäßige Treffen mit Lehrkräften und bei Bedarf Schulleitungen beider Schularten durchgeführt. Als „Expertinnen und Experten für ihr Kind“ haben Eltern beratende und unterstützende Funktion.



TEAMARBEIT

Grundsatz: Wir sind ein Team!

Zuständigkeiten

Die Kompetenzen der Lehrkräfte werden im Team gebündelt (Allgemeine Pädagogik – Sonderpädagogik). Das Team ist grundsätzlich für die gesamte Klasse zuständig. Zur Steigerung der Effektivität sollten die Zuständigkeiten in folgenden drei Punkten klar definiert werden:

- Die Ziele der beiden Bildungspläne und die daraus resultierende Verantwortung (z.B. Notengebung) sind auf Basis der Rechtsvorschriften einzuhalten.
- Bei der Zuordnung der fachlichen Zuständigkeiten sollten die Ausbildung, Erfahrung und Stärken der einzelnen Lehrkräfte berücksichtigt werden, wobei diese Zuständigkeiten auch federführend geregelt sein können.
- Die Ansprechpartner für den regelmäßigen Austausch mit den Erziehungsberechtigten sollten klar festgelegt werden.

Gemeinsame Planung und Reflektion im Team

Das Team schafft sich eine eigene, kooperative Arbeitsstruktur. Dazu gehört die gemeinsame Planung und Ausgestaltung der Unterrichtsinhalte, sowie ein kontinuierlicher (wöchentlicher) Austausch über Schüler, Inhalte, Methodik, Didaktik, Lehrerrolle und -aufgabe. Zur Unterstützung der Reflektion der Teamarbeit entscheiden die Mitglieder des jeweiligen Teams über die Möglichkeit der Supervision.

Folgende planerische Aufgaben sind im Team zu realisieren:

Jahresplan

Der Jahresplan beinhaltet die zeitliche und inhaltliche Struktur des Schuljahres und sollte gemeinsam im Team festgelegt werden. Der Jahresplan dient der Transparenz für Schüler, Eltern und Kollegen.

Stoffplanung

Auf Basis der fachlichen Kompetenzen wird der Stoffplan gemeinsam in den Klassenteams erarbeitet. Die sachliche Auseinandersetzung orientiert sich an dem unterschiedlichen Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler.

Individuelle Förderpläne

Es werden **übergeordnete** Schwerpunktziele für jeden Schüler im Team festgelegt und gemeinsam mit dem Schüler und seinen Erziehungsberechtigten für einen bestimmten Zeitraum erörtert und abgestimmt.



UNTERRICHTSPRINZIPIEN

Grundsatz: Wir sind eine Klasse!

Wir erachten **Kommunikation** als zentrale Grundlage für Unterricht, da ohne kommunikative Kompetenzen Unterricht nicht möglich ist. Dabei muss je nach Schüler das gesamte Spektrum der Kommunikationsmöglichkeiten beachtet werden: erweiterter Lesebegriff vom Situationslesen bis zum Lesen von Schrift, Unterstützte Kommunikation, Gestützte Kommunikation, Gebärden etc.). Zur Vertiefung verweisen wir auf die Schulkonzeption „Unterstützte Kommunikation“ der Karl-Georg-Haldenwang-Schule (KGHS).

Getreu der Leitidee „*Wir verstehen uns als Schule für individuelle Förderung*“ (Leitbild der KGHS) ist für uns die **individuelle Förderung** aller Schüler einer Außenklasse besonders wichtig. Beim Umgang mit unseren Schülern ist es wichtig die persönlichen Lebensumstände zu kennen und zu berücksichtigen, um sie in ihrer Persönlichkeit annehmen und fördern zu können. Dazu ist die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern unumgänglich.

Die individuelle Förderung darf nicht zu einer generellen Vereinzelung führen, sondern fordert die entsprechenden inneren Differenzierungsformen im **gemeinsamen** Lernprozess einer Klasse.

Die Erfahrung zeigt, dass mit zunehmender Klassenstufe die Zielniveaus bei abstrakten Lerninhalten immer weiter auseinander driften. Die Entscheidung für äußere und innere Differenzierungsmaßnahmen müssen deshalb sowohl im Bezug auf das gemeinsame als auch auf das individuelle Lernen sehr sorgfältig abgewogen werden.

Die folgenden Unterrichtsprinzipien resultieren aus der jahrelangen Praxis der Arbeit in Außenklassen. Sie stellen eine vielfältige Sammlung dar und sind wichtig für erfolgreichen gemeinsamen Unterricht.

Lebensweltorientierung

Die Lebenswelten der Schüler sollten bei der Unterrichtsgestaltung angemessen berücksichtigt werden. Dies bedeutet auch das Lernen in realen gesellschaftlichen Zusammenhängen, z.B. Betriebserkundungen, Praktika, Mobilität, Wohnen, Freizeit, Vereine, Lerngänge. Voraussetzung dafür ist der Aufbau eines Netzwerks mit Kommunen, Vereinen, Betrieben, Institutionen.

Grundlage hierfür ist Leitsatz 3 des Leitbildes der KGHS:

„Unserer Schülerschaft mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen bieten wir eine lebensweltorientierte Bildung, die sich im Alltag bewährt.“

Anschaulichkeit / Handlungsorientierte Phasen

Unter „Anschaulichkeit“ verstehen wir die Aufbereitung eines Themas mit Bildern, Symbolen, Piktogrammen, konkretem Material und szenischem Spiel. Alle Schüler profitieren davon, wenn beim Lernen alle Sinne angesprochen werden. Die in diesem Sinne verstandene Anschaulichkeit trägt zur Ermöglichung des gemeinsamen Lernens bei. Im Zusammenhang damit, sollten sich alle Schüler durch konkret handelndes Lernen im Sinne von „begreifen“ Wissen auf unterschiedlichen kognitiven Ebenen aneignen können.



Exemplarisches Lernen

Bei der Dosierung des Lernstoffes ist darauf zu achten, dass die Vielfalt der Themen nach dem Prinzip des exemplarischen Lernens begrenzt wird, um dadurch den Zeitdruck und die Überforderung von Lehrern und Schülern zu vermeiden. Damit gilt das Motto: „weniger ist mehr“.

Rituale

Rituale im Unterricht stärken das Gemeinschaftsgefühl der Klasse. Sie können außerdem für die Schüler eine Orientierung bieten und den Schulalltag strukturieren.

Äußere Differenzierung

Unterschiedliche Lernorganisationsformen haben das Ziel, dem einzelnen Schüler und/oder Schülergruppen gerecht zu werden, d.h. um Inhalte weiter zu vertiefen, aufzuarbeiten und nach zubereiten, sowie auch Rückzugsmöglichkeiten zu bieten.

Unterricht in **Gruppen** und **Teilklassen** bietet die Möglichkeit dem gemeinsamen Lernaspekt mehr Raum zu geben, auch im Sinne des gegenseitigen Unterstützens.

Trennstunden ermöglichen das Lernen in homogeneren Lerngruppen.

Innere Differenzierung

Im Sinne Feusers verlangt „integrativer Unterricht eine 'Innere Differenzierung' von Zielen, Methoden und Medien bei gleichen Inhalten“ (Feuser 1982, 104).

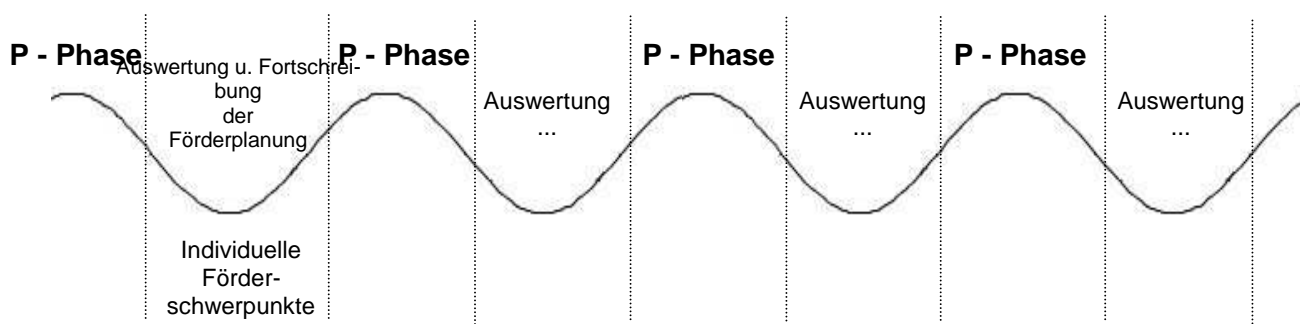
Grundlegende Voraussetzung für eine angemessene innere Differenzierung ist die Anwendung **offener Unterrichtsformen**: beispielsweise Wochenplan, Stationen, Werkstattarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Freiarbeit. Sie bieten die Möglichkeit unterschiedliche Lernvoraussetzungen zu berücksichtigen und selbstständiges Arbeiten mit unterschiedlichen Lerntempi zu forcieren.

Der gemeinsame Unterricht benötigt ein differenziertes Unterrichtsmaterial für alle Schüler unter Berücksichtigung von unterstützter Kommunikation.

Für besonders zentral erachten wir **projektorientierte Phasen** im Unterricht, weil sie gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse durch die wechselseitige Abstimmung der Tätigkeiten und Ziele schaffen und kooperatives Lernen ermöglichen.

Projektorientierung beinhaltet auch das gemeinsame Planen der Phasen und eine abschließende Auswertung und Reflektion. Eine angemessene Förderplanung macht es zu dem notwendig, einen entsprechenden Wechsel von Projektorientierung und Fachunterricht anzubieten. Jeder Projektphase folgt eine entsprechende Auswertung auch bezüglich des individuellen Förderbedarfs und der daraus resultierenden Erarbeitung der Förderschwerpunkte. Dieser Prozess setzt sich in den nachfolgenden Projekten fort.

Folgende Abbildung soll dies verdeutlichen:



Ein integrativer Unterricht muss demnach sowohl dem Anspruch des Einzelnen als auch den sozialen Zielen der Gemeinschaft Rechnung tragen.



Gemeinsame Aktivitäten im Schulleben

Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit der Klasse der KGHS und der Partnerklasse steht der gemeinsame Unterricht. Das Zusammenwachsen der Kooperationsklasse wird darüber hinaus durch möglichst vielfältige Erfahrungen im außerunterrichtlichen Bereich intensiviert. Diese Aktivitäten finden im gemeinsam gestalteten Schulleben (Feste, Feiern, Ausflüge, Schullandaufenthalte) sowie im Rahmen von Betreuungs- und Freizeitangeboten (gemeinsame Mahlzeiten, Arbeitsgemeinschaften) statt.

Die Kooperationsklasse als aktiver und vollwertiger Teil des Schullebens der Partnerschule trägt zu deren positiven Schulkultur bei und wirkt beispielhaft für den Umgang mit Individualität.

Zum Teil beziehen sich unsere Prinzipien auf:

Wocken, H. (1998): „Gemeinsame Lernsituationen. Eine Skizze zur Theorie des gemeinsamen Unterrichts.“ In: Hildesmidt, A. / Schnell, I. (Hrsg.): Integrationspädagogik. Auf dem Weg zu einer Schule für alle. Weinheim, 37-52